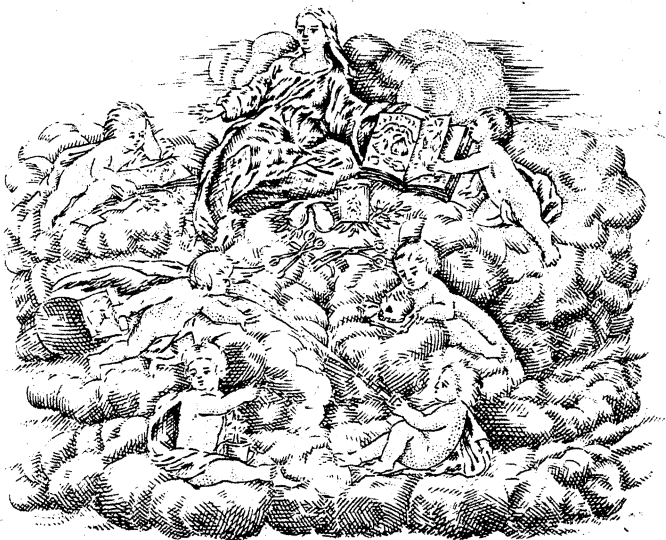


Der
Arzt.
Eine
medizinische Wochenschrift.



Zehnter Theil.

Hamburg,
bey sel. G. C. Grunds Witwe. 1763.

Inhalt

der im zehnten Theile der Wochenschrift des Arztes
enthaltenen Aufsätze.

Das zwey hundert fünf und dreyßigste Stück.	
Traum von einer Apotheke	Seite 1
Schreiben vom Einflusse der Ausdünstungen in den moralischen Character der Menschen	14
Das zwey hundert sechs und dreyßigste Stück.	
Cur der Schwindsucht	17
Das zwey hundert sieben und dreyßigste Stück.	
Beschreibung der hitzigen Krankheiten	33
Cur des St. Veits Tanzes	43
Das zwey hundert acht und dreyßigste Stück.	
Verhalten in hitzigen Krankheiten, in Absicht der Luft und Wärme	49
Vom Dunste der Ameisen	62
Das zwey hundert neun und dreyßigste Stück.	
Verhalten in hitzigen Krankheiten, besonders in Blattern, in Absicht des Schlafes	65
Gebrauch des Leinöls beym Bluthusten	79
Das zwey hundert und vierzigste Stück.	
Verhalten in hitzigen Krankheiten, in Absicht der Speisen u. Getränke	81
Mittel zur Geduld in Krankheiten	94
Das zwey hundert ein und vierzigstes Stück.	
Verhalten in hitzigen Krankheiten, in Absicht der Schweißtreibenden, der Brech- und Purgiermittel	97
Ein merkwürdiger Wasserabscheu	111
Das zwey hundert zwey und vierzigste Stück.	
Verhalten in hitzigen Krankheiten, bey der Genesung	113
Cur einer Kupfercolik mit Eßig	117
Das zwey hundert drey und vierzigste Stück.	
Betrügereyen der Goldmacher	129
Vom Wechsel der Wäsche in hitzigen Krankheiten	143
Das zwey hundert vier und vierzigste Stück.	
Regeln beym Blutlassen zur Präservation	145
Das zwey hundert fünf und vierzigste Stück.	
Regeln beym Purgieren zur Präservation	161
Das zwey hundert sechs und vierzigste Stück.	
Cur der Bräune	177
Alter der Sichteur durch die Moxa	190
Das zwey hundert sieben und vierzigste Stück.	
Cur der Flüsse oder Catarrhen, insbesondere des catarrhalif. Harnen	193
Cur eines Skorpionstiches	205
Das zwey hundert acht und vierzigste Stück.	
Cur der Epilepsie, im Anfalle	209
Entschuldigung der Vorurtheile des Volks in medicinif. Dingen	222
Das	

Inhalt.

Das zwey hundert neun und vierzigste Stück.	
Eur der Epilepsie zwischen den Anfällen	Seite 225
Das die Stiche durch den Unterleib nicht immer tödtlich sind	239
Das zwey hundert und funfzigste Stück.	
Von der Verwandlung des Speisefastes in Blut, und vom Wachstume und der Ernährung des menschlichen Körpers	241
Von der Ambra in Wallfischen	253
Unschädlichkeit der Skorpionstiche	256
Das zwey hundert ein und funfzigste Stück.	
Vom Gebrauche des Weins in hitzigen Krankheiten	257
Eur der Würmer und der Epilepsie bey Kindern	263
Zur Eur der Schwindsucht	267
Von der trüglichen Wirkung des Baumöls bey Wipernstichen	271
Das zwey hundert zwey und funfzigste Stück.	
Gazela, vom Mechanismus der Verdauung der Speisen	273
Versuche mit der Polygala	285
Das zwey hundert drey und funfzigste Stück.	
Eur der Durchläufe und der Gallenruhr, (Cholera Morbus.)	289
Von der Conesirinde	303
Das zwey hundert vier und funfzigste Stück.	
Eur der hitzigen Fieber überhaupt	309
Eur der faulenden Gallenfieber	313
Das zwey hundert fünf und funfzigste Stück.	
Eur der bössartigen Fieber	321
Vergleichung der Pringlischen und Tissotischen Eur dieser Krankheiten	330
Klagen über den Ungehorsam der Kranken	333
Von einem von selbst abgefallenen Fuße	336
Das zwey hundert sechs und funfzigste Stück.	
Eur der faulenden Fieber in Lägern, nach dem Pringle, mit der Tissotischen verglichen	337
Das zwey hundert sieben und funfzigste Stück.	
Geschichte der ordentlichen Blattern	353
Das zwey hundert acht und funfzigste Stück.	
Geschichte der bössartigen Blattern	369
Beschreibung der Hungereur	381
Das zwey hundert neun und funfzigste Stück.	
Vertheidigung des Sites der Pleuresie in der Pleura	385
Von der Glaserischen Blutwaage	389
Gründe von der Wiederkunft der Fieberparoxysmen	394
Einfluß der Erdbeben in den menschlichen Körper	397
Von der Erziehung	399
Das zwey hundert und sechzigste Stück.	
Vom Nutzen medicinischer Bücher und Arzneyen für das Volk	403

Der Arzt.

Zwen hundert fünf und dreyßigstes
Stück.

Gellert.

Die Thoren müßten weiser werden:
Doch seht! sie werdens nimmermehr.

Man träumt am meisten von dem, womit man täglich am meisten beschäftigt ist. Mir träumte, daß ich in einer Apotheke herumginge; aber ein jeder wird leicht einsehen, daß ich nicht nöthig gehabt hätte, dieses zu träumen, wenn es nicht eine Apotheke von ganz anderer Art, als die gemeinen, gewesen wäre. Mich deuchte sogar, daß ich der Physicus wäre, der diese Apotheke untersuchen sollte; ein Stolz, der mir im Wachen nimmermehr in den Sinn kommen würde. Als ich die Aufschriften auf den Gefäßen las, so kam mir alles so fremd und wunderbar vor, daß ich gar nicht wußte, was ich daraus machen sollte. Ich hatte noch niemals gehört, daß solche Arzneyen, als ich hier fand, in der Welt wären. Das Unerwartete machte mich desto neugieriger, so daß ich mit größter Begierde nach einem Glase griff, woran geschrieben stand, daß darinn die Quintessenz der Wissenschaften wäre. Ich fragte den Apotheker, um die Zusammensetzung und Art des Gebrauchs dieser Arzney. Er sagte mir, daß er sie aus lauter großen Folianten destillirte, und von ihrem Gebrauche weiter nichts

Zehnter Theil. A

wußte,

wußte, als daß zuweilen Leute kämen, die sie zum Niesen forderten, da er ihnen dann etwas davon auf einen Schamm gießen mußte. Zugleich aber versicherte er mich, daß von allen, die sie jemals gefordert hätten, keiner wieder gekommen wäre, um sie zum andernmale zu verlangen, woraus er schloß, daß sie auf Zeitlebens helfen mußte. Ich schnupfte davon einen einzigen Tropfen, und in demselben Augenblicke fühlte ich eine ganz ungemeine Erleichterung in meinem Kopfe. Es war nicht anders, als ob er in der Luft in die Höhe steigen, und mich mit hinaufziehen wollte. Zu gleicher Zeit hatte ich fast alles vergessen, was ich bisher gewußt hatte, und gerieth in eine so wunderliche Art von Phantasieen, daß es mir vorkam, als wenn tausend Gestalten aus allen Oeffnungen des Hauptes herausdrängen, und davon flögen. Aus einem Ohre drängte sich eine Marionette, die, als ich sie genau betrachtete, die scholastische Philosophie war. Durch das andere Ohr zischte, wie ein Wind, das System der Modephilosophie. Ueber die Zunge rasselte etwas zum Munde heraus, das der Critik ähnlich sahe. Aus beiden Augen schossen Feuerfunken, die lauter poetische Begeisterungen waren. Aus den Nasenlöchern schnob ich ein wenig Jurisprudenz, wovon ich nicht weiß, wie ich dazu gekommen seyn mag, das meiste aber war Arzneykunst; und aus allen Schweißlöchern des Hauptes dampften Theorien, Systemata, Meynungen, Erklärungsarten, Hypothesen, Aberglaube, Wörter, Einbildungen, Vorurtheile und Irrthümer, die mich in unsäglicher Menge, wohl eine Viertelstunde lang, mit dem Glanze von hundert tausend Irrlichtern beatificirten. Ich muß gestehen, daß ich Zeit meines Lebens nicht unwissender und leerer an Einsichten gewesen bin, als diese Viertelstunde. Der Apo-

theker

Zweyhundert fünf u. dreyßigstes Stück. 3

theker merkte die Schwachheit meines Verstandes aus einigen Reden, worinn ich ihm Sachen abstreiten wollte, die er viel zu gewiß wußte, und die ich mir selbst vor wenig Minuten von keinem Menschen in der Welt würde haben abstreiten lassen; daher eilte er, mir zu Hülfe zu kommen, und reichte mir in einem Spitzgläschen einen Schluck, den er Polyhistoraquavit nannte. Dieß brachte mich auf einmal zurechte; ich begriff alles wieder, was ich gewußt hatte, und wußte noch viel mehr, als zuvor. Es war besonders, daß ich ganz gleichgültig gegen alles blieb, was ich wußte; denn es war mir wenig daran gelegen, ob es wahr oder falsch, nützlich oder unbrauchbar wäre. Ich war, wie ein Buch eines Schriftstellers, der seine Belesenheit hat zeigen wollen. Ich -enthielt in mir alles, was gedacht worden war, und ich selbst dachte nichts. Ich sagte alles, was vor mir gesagt worden war; ich aber sagte nichts. Indessen kam mir dieser Zustand viel besser und erträglicher vor, als der vorhergehende. Es ist kaum glaublich, was für eine Menge gelehrtes Zeug ich von jeder Sache, die mir einfiel, zusammen sudeln konnte. Dieser Mischmasch gefiel mir um seiner Menge willen, und es verdroß mich nicht wenig, daß ich allzu bald an eine Schachtel voll Pillen kam, welche Wustpillen hießen, und wovon ich, auf Anrathen des Apothekers, nur eine einzige verschluckte, die mich so aussetzte, daß ich mein Tage daran gedenken werde. Aller Wust, den jemals ein Epileptischer bey sich gehabt hat, war weder an Qualität, noch an Menge mit dem zu vergleichen, was ich los wurde. Inzwischen befand ich mich bald darauf in einem mittlern Zustande, der mir angenehm war, bis auf einige Meynungen und gelehrte Sachen, die

ich bisher sehr geliebt hatte, und die bey der Operation unglücklicher Weise mit fortgegangen waren.

Nunmehr fieng ichs erst an zu merken-, daß man hier nicht alles kosten oder probiren mußte, was vorkäme. Ich sahe ein Elixir wider die Eigenliebe; aber ich hätte für alle Schätze der Welt nichts davon genommen. Mein Apotheker rühmte mirs zwar sehr, und versicherte mich ganz treuherzig, wenn es auch seine Wirkung vollkommen thäte, daß ich davon doch nicht schlechter werden würde, als ich ohnedem wäre; sondern daß es mir nur die Meynung nehmen könnte, besser zu seyn. Ich sagte ihm aber, daß ich diese Meynung behalten mußte, weil sie die beste wäre, die von mir gehegt werden könnte.

Als er mich hierzu nicht bereden konnte, bemühetete er sich, mir wenigstens einige von seinen Arzneyen anzuschwären. Wenn Sie eine zänkische Frau haben, sagte er, so will ich Ihnen diese Mundtuchen empfehlen, die er mir zeigte, welches eben die Composition seyn soll, womit dem Drachen zu Babel der Mund gestopft wurde. Das beißigste Weib, das einen davon in den Mund nimmt, wird nimmermehr ihre Zähne wieder von einander bringen können. Ich fragte, ob sie sehr gesucht würden? und er schwur, daß alle Tage wohl funfzig Leute darnach fragten, und daß sie ein genuines Hausmittel seyn mußten. Hieraus bewies ichs ihm aber, daß sie nichts taugten, weil in der ganzen Stadt bey Menschen Gedenken keine stumme Frau gewesen war. Endlich gestund er mirs aufrichtig, woran der Fehler läge, daß nämlich die Kuchen nicht wirkten, wenn man sie nicht wenigstens eine Viertelstunde im verschlossenen Munde hielt,

Zwey hundert fünf u. dreyßigstes Stück. 5

hielte , damit sie erst schmelzten , und es ließ sich hören , was er sagte , daß dies die Patienten nicht abwarteten.

Er gab mir eine sehr große Flasche mit einer Essenz, worauf geschrieben stand : für Nichts. Ich konnte mich des Lachens nicht enthalten , und sagte ihm , er hätte sehr unbedachtsam gehandelt , von dieser Arznei so viel vorrätzig zu machen : denn , sagte ich , da sie für Nichts hilft , so wird sie auch niemand gebrauchen. Er erwiderte lächelnd , ich sollte ihm nur glauben , daß er ein armer Mann seyn würde , wenn er dies Mittel nicht hätte , und es wäre ihm dasselbe allein mehr werth , als seine ganze Apotheke. Ich konnte dieses unglaublich finden , aber es war doch wirklich nicht anders. In meiner Gegenwart wurde der größte Theil des Vorraths verkauft , und man forderte es unter dem Namen der **Universale** Essenz. Ich fragte , wie dies mit seiner Aufschrift übereinkäme ? Er antwortete aber , daß er nicht dafür könnte , wie man die Arzneien in der Stadt nennete. Er gäbe ihr den Namen , der ihr , ihrer Natur nach , zukäme. Unter diesem Namen hätte er sie anfangs den Leuten gegeben , die bloß aus Vorsicht zu mediciniren pflegten , wenn ihnen nichts fehlte. Diese hätten sie nach und nach unter dem Namen eines **Universals** berühmt gemacht , und unter diesem Namen würde sie nun stets gefordert. Er versicherte mich zugleich , daß die in den Zeitungen ausgepriesenen Universalärzneyen nichts anders , als Nachahmungen der seinigen wären , und daß doch wirklich keine von allen so universell wider Nichts wäre , daß sie der seinigen den Rang streitig machen könnte. Hier ergriff ihn ein Eifer über den Brodtheib , der ihn so geschwätzig machte,

machte, daß ich ihm einen seiner Mundfuchen angepriesen hätte, wenn er in diesem Zustande vermögend gewesen wäre, eine Viertelstunde zu schweigen.

Neben dieser Flasche stand eine andere: **Für Alles!** womit ich ihn also auch zum Stillschweigen zu bringen hoffte. Ich sagte ihm, er sollte davon eine Dosis für den Brodtneid nehmen. Allein, er verständigte mich, daß diese Arzney keine andere, als die vorhergehende wäre, und daß diese bloß nach der Alchymie, jene aber nach der gemeinen Chymie verfertiget würde. Er nannte mir den Namen eines gewissen Goldmachers, der sie durch diesen Weg gefunden, und ihr den neuen Namen gegeben hätte; versicherte mich aber zugleich, daß der gute Mann dem ungeachtet an den Bettelstab gerathen wäre, weil er durch diese Benennung Verdacht erwecket, als ob er nur Geld brauchte. Ich wendete ihm ein, daß gleichwohl dieser Verdacht auf keinen geworfen würde, der eine Universalarzney in den Zeitungen ankündigte, weil sie ein jeder treuherzig kaufte. Allein, er antwortete, daß man sie unmöglich aus einer andern Ursache kaufen könnte, als um einen armen Tropfe, der bis zu diesem Extremo ruinirt wäre, ein Allmosen zu geben; weil es, so lange die Welt stünde, jedermann erfahren hätte, daß diese Arzneyen zu Nichts brauchbar wären.

Um nicht länger zu disputiren, brachte ich etwas anders auf die Bahn, und fragte ihn; ob er keine **Seine der Weisen** hätte? Er schien dieses Wort nie gehört zu haben. Als ichs ihm aber erklärt hatte, sagte er, daß er solche Waaren nicht führte, und daß seine Umstände, Gottlob! so schlecht nicht wären. Hingegen machte er viel Wesens von einem besondern **Käst-**

Kästchen, worinn er eine Sammlung von Arzneyen zu haben vorgab, die nicht mit Gelde zu bezahlen wären. Als ichs ansah, waren es weiter nichts, als verschiedene Sorten von Arzneyen wider die Laster. Es waren gedruckte Blätter zum Gebrauche dabey, welche alles erklärten, und zugleich die Zeugnisse von den Patienten in sich enthielten, die sie gebraucht hatten. Ich bewunderte am meisten die Art und Weise, wie der Erfinder der Arzney die Laster der Menschen angriff, und wie diese mit der Wirkung der moralischen Hülfsmittel, welche wir gegen die Laster besitzen, harmonirte. Das Mittel wider die Wollust, dessen Wirkung die meisten Stimmen durch ihr Zeugniß bestätiget hatten, war nichts anders, als eine Essenz, wovon jede Dosis jeden Menschen um zehn Jahre älter machte. Bey manchen hatte schon die vierte, bey manchen die sechste, ja wohl erst die achte Dosis das Uebel curiret. Es war eine Lattwerge wider die Wollust dabey, welche Vapeurs und Schwermuth machte, und die nach Art der Moralen wirken sollte; allein, es hatten sich nur wenige Personen unterschrieben, und auch diese nannten das Mittel in ihren Zeugnissen nur ein Palliativ. Das Elixir wider den Geiz war, unter zwölf andern Arzneyen wider dasselbe Laster, von den meisten Zeugen approbirt worden. Es war ein Aphrodisiacum, das sie verliebt machte, wodurch einige so weit gebracht worden waren, daß sie alles, was sie zuvor zusammengesamlet, in kurzer Zeit wieder verschwendet hatten. Ein erbärmliches Ding war darunter, das mitleidig machen sollte. Allein, es hatte sich nur ein einziger abgedankter Soldat unterschrieben, der mit etwas Gelde, das er im Dienste erübriget hatte, ein wenig fargte, und bey dem das Mittel glücklicher Weise so wirkte, daß er

einem seiner alten Cameraden, welcher betteln mußte, einen Theil davon abgegeben. Es müssen sehr weiche Naturen seyn, wo dieses Mittel anschlagen soll, und anstatt durchzuschlagen, hatten wohl zwanzig andere, die es versucht, untergeschrieben: *Blieb sitzen!* In diesem Fache fand sich auch wirklich ein Stein der Weisen, ohne daß der Apotheker es selbst gewußt hatte. Er war von 230 Personen wider den Geiz gebraucht worden; aber außerdem, daß die meisten dadurch nicht curirt worden, würde er auch den übrigen, die für ihn zeugeten, nicht geholfen haben, wenn sie nicht eben ihr letztes Geld für die Arzney ausgegeben, und da sie nachher nie etwas wieder empfangen, alle Gelegenheit verloren hatten, sich wegen der geschehenen Cur auf die Probe zu stellen. Unter den Arzneyen wider den Stolz, die sich auf eine große Anzahl beliefen, ohne daß viele Zeugnisse für sie gesprochen hätten, war nur ein einziges Mittel, welches, der Instruction nach, ohne alle Gewaltthat, bloß auf die Weise wirkte, daß es einen jeden in der Sache, worauf er stolz war, wirklich groß machte. Es war nur für wenige Naturen; aber die es gebraucht hatten, gestunden insgesammt, daß es ausnehmende Tugenden besäße. „Ich war weit stolzer auf meinen Stand, schrieb ein gewisser Herr, den ich nicht nennen darf, als ich noch Laquay war — ich hielt nicht mehr von meinen Einsichten, schrieb ein anderer, als da ich noch aufs Gymnasium gieng — ich habe sehr gut werden müssen, setzte ein dritter, ehe ich entdecken konnte, daß ich sehr schlecht war.“ u. s. w.

Es war eine große Menge solcher Arzneyen wider allerley Laster der Menschen; allein, ich habe überhaupt zweyerley an der Erfindung des Verfassers auszuweisen.

Das

Zwey hundert fünf u. dreyßigstes Stück. 9

Das eine, daß seine besten Arzneyen ein Laster nur in so fern zu vertreiben pflegten, als sie ein anderes in seine Stelle setzten. So curiren sich wahrhaftig die Menschen täglich selbst von ihren Lastern, ohne Arzneyen; und dies ist unser aller Weg, tugendhaft zu werden. Das andere, was ich auszufehen finde, ist, daß die meisten Mittel für so wenige Naturen sind; daher man bey einer großen Menge derselben wider die Laster oft keines fand, das man für sich gebrauchen konnte. Ein solcher unnützer Apparat ist in einer Apotheke um desto überflüssiger, da man ihn schon weit vollständiger und schöner in der Moral hat.

Es währte mir zu lange bey diesem herrlichen Rasten, woraus ich unmöglich viel machen konnte; daher sahe ich mich nach andern Gefäßen um, und erblickte ganz oben in einem Winkel eins mit der Aufschrift: Zum langen Leben. Wie kommt es, fragte ich den Apotheker, daß diese Arzney dort oben steht, wo sie sie mit der Leiter herabholen müssen? Wird sie so wenig gesucht? — Kein Mensch fordert dieselbe, erwiderte er, und sie steht nur dort oben, um auf meine Kosten zu verschimmeln. Was ist es denn für Arzney? fragte ich; und er sagte, daß es eine Sorte von Teufelsdreck in drey Pillen wäre, welche so unangenehm zu verschlingen wären, daß man sie entweder gar nicht hinunterbrächte, oder sie doch nach wenig Stunden wieder von sich brächte. Die erste, fuhr er fort, verdirbt die Zunge und den Geschmack dermaßen, daß man gar nicht mehr zum Vergnügen, sondern bloß aus Pflicht der Sättigung, nach höchster Nothdurft speiset und trinket. Die andere Pille setzt alle Glieder in Bewegung, nicht anders, als ob Quecksilber darinn wäre, so daß die, welche durch die Cur

alt werden, dem ewigen Juden gleich sind, der nirgends Ruhe hat, sondern stets arbeitsam und geschäftig ist. Die dritte Pille verwandelt den Patienten beynahe in eine Bildsäule, indem er gegen alles, was Sinne und Begierden reizen kann, unempfindlich wird. Das Schlimmste ist, daß man die ganze Cur ausbrauchen muß, wenn sie helfen soll. Vor Alters, beschloß endlich der Apotheker, ist diese Arznei wohl gebraucht worden, wie der Theriak; aber ist wird sie von hübschen Leuten eben so wenig mehr gefordert, und nur auf den Dörfern hin und wieder giebt es Volk, die, um alt zu werden, eine solche Pferdecur aushalten. —

Arzneien zu Krankheiten. Dieß war mir das Seltsamste, was ich mein Tage gesehen zu haben glaubte. Brustfuchen, die Schwindsucht zu machen; Elixir zu Vapeurs; Essen zum Podagra; Ungarisches Wasser beym Mangel der Ohnmachten; Salbe wider gute Augen! — u. s. w. Solcher Unsinn stund da an den Gefäßen! Mein Apotheker versicherte mich, daß er im Jahre von allen diesen Arzneien über tausendmal mehr vorrätzig machen mußte, als von denen, wider die Krankheiten, und daß der Zulauf zu jenen unbeschreiblich wäre, ohne daß er wüßte, wie es zugehe. Es schiene, daß man ein ganz umgekehrtes Vertrauen auf sie setzte, und daß man, in der Hoffnung, daß sie ihre Wirkung nicht thun würden, sie dennoch für unentbehrlich hielte, bloß weil sie angenehm schmeckten, oder weil andere Leute sie brauchten, oder weil sie Krankheiten machten, die eine Person von gewissem Stande haben mußte, u. s. w. In der That fand ich, als ich die obigen Sachen nachsah, daß die Brustfuchen für die Schwindsucht wahrhafte
Brust-

Zweihundert fünf u. dreyßigstes Stück. II

Brustfuchen für selbige, von einem Marktschreyer, waren, welcher sie, unter demselben Titel, allen gesunden Leuten gegeben, und sie, durch eine Art von Präservation, schwindstüchtig gemacht hatte. Das Elixir zu Vapeurs war nichts anders, als eben das häßliche Zeug, was zarte Damen vom Stande wider dieselben zu nehmen gewohnt sind. Die Weiber aus kleinen Städten und Marktflecken pflegten es als ein Wahrzeichen, daß sie zur Stadt gewesen, mitzunehmen; und weil solche Leute nicht gewohnt sind, dergleichen Gestank von Stande zu vertragen, so wirkt bey Ihnen die Arzney, wie bey den Vornehmen ein Arzt, so, daß sie sie unaufhörlich nöthig haben, weil sie sie unaufhörlich krank macht; und da sie dieses den Vornehmen aus der Stadt ähnlich macht, so würden sie ihr Elixir für die Vapeurs eben so ungern, als ihre Ehre verlieren. Die Essenz zum Podagra war eine Vermischung der besten Weine, worinn das Ens Veneris aufgelöst war, und wovon man sehr große Dosen nehmen mußte. Der liebliche Geschmack und die lustige Wirkung der Arzney machte ihr Liebhaber, und sie wurde von vielen Tausenden gesucht. — Ich will nicht alle die schädlichen Mittel beschreiben, die hier die Menschen zu ihrem Unglücke suchten. Denn da man sich hierbey auf die Klugheit und Vorsicht der andern Leute nicht verlassen kann, so müssen die Aerzte, weil sie dazu bestellt sind, sie wider ihren Willen zu erhalten, die Mittel, wodurch sie sich ruiniren, verschweigen.

Der Apotheker zeigte mir noch eine große Reihe von Arzneyen, welche unter der Rubrik beyammen stunden, daß es Mittel wären, um zu gefallen. Die große Menge derselben überredete mich anfänglich,
daß

daß dieses eine sehr leicht zu erhaltende Sache seyn müßte. Man sahe hier die Arztneneyen, die Verstand machen; aber es hatten sich kaum zehn Zeugen unterschrieben, denen es mit ihnen geglückt wäre. Weit mehrere betheuert in ihren Zeugnissen, daß ihnen die Stechpille für die Modenarrheit gute Dienste geleistet hätte. Man wird ein Modenarr auf diesem verkehrten Wege; denn da diese Art Leute weder Kopf noch Verstand nöthig haben, um zu gefallen, so bedürfen sie auch, um hierzu zu gelangen, des Mundes nicht. Eine einzige solche Pille macht sie zu dem, was sie seyn wollen; ich aber glaube, daß diese ganze Cur mehr auf die Natur selbst, als auf die Arztneney, ankomme. Die größte Menge Zeugnisse war für die Arztneney zur Schönheit. Hier war ein ganzer Jahrmakkt von Schminken, Waschwassern, Seifenkugeln, u. d. gl. unter welchen allen Probatum stand. Der Apotheker versicherte mich, daß er zu diesen Arztneneyen allen Plunder von Materialien nähme, die er zu sonst nichts zu gebrauchen wüßt, daß er sie sehr theuer verkaufte, und daß, was das Seltsamste wäre, alle ohne Unterschied, die sie gebraucht hatten, ob sie gleich davon viel häßlicher, als zuvor, geworden wären, dennoch ihr Zeugniß von der guten Wirkung der Arztney ohne alles Bedenken bengeschrieben hätten. Er versicherte mich, daß dieses daher käme, weil diese Arztneneyen nicht sowohl schön machten, als vielmehr den Leuten die Augen verrückten, so daß sie sich insgesammt für schöner hielten, wenn sie gleich häßlicher geworden wären. Ich begriff nicht, wie diese Verrückung ihrer eigenen Augen gleichwohl machen könnte, daß sie andern gefielen. Allein, er wollte behaupten, daß man nur allein sich selbst zu gefallen brauchte, wenn man sich überreden wollte, jedermann zu gefallen.